

1 Angewandte Sozialpsychologie: Eine Einführung

*Hans-Werner Bierhoff, Elke Rohmann, Phillip Ozimek und
Stephanie Hanke*

In diesem Kapitel wird der Ansatz der angewandten Sozialpsychologie aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, die sich durch folgende Fragestellungen beschreiben lassen:

- Wie lässt sich die angewandte Sozialpsychologie definieren?
- Wie lässt sich der Weg von einem Problem zu seiner Lösung aus methodischer Sicht gestalten?
- Welches Wissen zur Veränderung und Optimierung von unerwünschten Sachverhalten steht in unterschiedlichen Anwendungsbereichen zur Verfügung?
- Welche besonderen Schwerpunkte werden in diesem Lehrbuch hervorgehoben?

Das Kapitel dient der ersten Orientierung im Sinne einer definitorischen Abklärung von angewandter Sozialpsychologie sowie der Darstellung der Prozesse der Anwendung in einem Ablaufmodell und dem Verweis auf erforderliches Wissen zur Veränderung und Optimierung von problematischen Ausgangsbedingungen. Dabei wird Wissen, das sich in der aktuellen sozialen und politischen Situation unter Berücksichtigung neuer Technologien und Kommunikationsansätze als besonders wertvoll erweist, in den Vordergrund gestellt.

1.1 Wie lässt sich angewandte Sozialpsychologie definieren?

Der erste angewandte Psychologe, der diesen Namen verdient, war Hugo Münsterberg, der an verschiedenen deutschen Universitäten (u. a. an der Universität Freiburg) und der Harvard University lehrte. Sein Buch *Psychology and industrial efficiency* (1913) befasste sich hauptsächlich mit Arbeits- und Organisationspsychologie. Seitdem hat sich die angewandte Psychologie natürlich weiter differenziert. Wir legen den Schwerpunkt auf die *angewandte Sozialpsychologie*, die in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen hat, der mit der Gründung der Zeitschrift *Journal of Applied Social Psychology* 1971 begonnen hat, die im Jahre 2020 im 50. Jahrgang erschienen ist. Inzwischen gibt es weitere Zeitschriften in der Sozialpsychologie, die auf Anwendung fokussiert sind, wie das *Journal of Community &*

Applied Social Psychology (seit 1991, 2020 Jahrgang 30). Das verweist auf die große Forschungstätigkeit in diesem Bereich und das breite Interesse in Psychologie, Sozialwissenschaften, Politikwissenschaften, Kultur- und Gemeindegwissenschaften an den Ergebnissen.

Wir verwenden folgende Definition der angewandten Sozialpsychologie von Bierhoff und Auhagen (2003), die auf verschiedenen Definitionsvorschläge der angewandten Psychologie/angewandten Sozialpsychologie aufbaut (vgl. Bierhoff & Herner, 2002; Feger & von Hecker, 1999; Kleinbeck, 1992; Haisch, 1983; Graf Hoyos, 2000; Lösel, 1987; von Rosenstiel, 1994).

Definition

Angewandte Sozialpsychologie kann als Teilbereich der Sozialpsychologie verstanden werden. Sie vermittelt Veränderungs- und Optimierungswissen mit Hilfe eines Wechselspiels verschiedener Strategien zwischen Forschung und Praxis im Feld sozialer Gegebenheiten. Das soziale Feld lässt sich aufspannen durch eine individuumbezogene Ebene, eine interaktionsbezogene Ebene und eine Ebene sozialer Strukturen. Angewandte Sozialpsychologie setzt sich zusammen aus Kommunikation und Interaktion sowie Praxisfeldern, in denen die sozialen Aspekte das vorrangige Thema sind (nach Bierhoff & Auhagen, 2003, S. 5).

Ein zentraler Bestandteil der Definition ist der Verweis auf Veränderungs- und Optimierungswissen. Ausgangspunkt ist ein unerwünschter Tatbestand, der verändert werden soll. Einerseits geht es darum, bestimmte Einstellungen, Verhaltensweisen oder Emotionen in eine wünschenswerte Richtung zu verschieben. Die Anwendung der Sozialpsychologie bezweckt bei Vorliegen unerwünschter Tatbestände eine Verbesserung dieser Gegebenheiten (also positive Veränderung im Sinne einer Problemlösung) und eine Optimierung der vorhandenen Alltagspraxis durch Ausschaltung von störenden Einflüssen (beispielsweise durch Beseitigung von Stereotypen und Vorurteilen) und durch Nutzung psychologischer Wissens.

Die Betonung von Veränderungs- und Optimierungswissen in der angewandten Sozialpsychologie verdeutlicht, dass sie nicht nur eine Zusammenfassung der Erkenntnisse der Sozialpsychologie darstellt. Vielmehr beinhaltet sie auch genuines Wissen über Veränderungs- und Optimierungsprozesse, das für den Erfolg der angewandten Problemlösungen in der Praxis ausschlaggebend ist. Die Durchführung der Anwendung beruht auf eigenen prozeduralen Grundlagen und Empfehlungen (Buunk et al., 2021), die im Folgenden skizzenartig beschrieben werden.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass angewandte Sozialpsychologie sinnvollerweise von praktischer Sozialpsychologie abgegrenzt wird. Letztere beinhaltet die Überwindung von sozialen Konflikten und sozialen Dilemmata sowie die Schaffung von Bedingungen für eine harmonische Kooperation in einer Vielzahl von Alltagsfeldern durch ausgebildete Expertinnen und Experten, die über sozialpsychologisches Hintergrundwissen verfügen. Erstere ist demgegenüber auf einer Metaebene angesiedelt, auf der Veränderungs- und Optimierungswissen gewonnen und zur Verfügung gestellt wird.

Was ist angewandte Sozialpsychologie? Diese Frage lässt sich in zweifacher Hinsicht beantworten.

Zum einen kann es darum gehen, das Wissen über die Anwendung der Forschung in unterschiedlichen Problemfeldern der realen Welt zu strukturieren und zusammenzufassen. Das Standardwerk »Fields of Applied Psychology« von Anne Anastasi (1964) folgt diesem Ansatz. Dabei kommt es darauf an, Schwerpunkte zu bilden, die den aktuellen Forschungstrends und Fragestellungen entsprechen. Beispiele sind etwa das menschliche Verhalten unter Berücksichtigung seiner Auswirkungen auf die Umwelt, die Bewältigung von sozialen Konflikten oder die Auswirkungen der Digitalisierung auf das Wohlbefinden der Nutzer. Diese Vorgehensweise entspricht dem Ansatz, der diesem Buchprojekt zugrunde liegt. Sie stellt aktuelle Erkenntnisse bereit, um Lösungsvorschläge für angewandte Fragestellungen zu generieren.

Zum anderen kann systematisiert werden, wie die Anwendung der Sozialpsychologie auf bestimmte Problemfelder durchgeführt wird, indem verschiedene Phasen des Vorgehens unterschieden werden und in einem Ablaufmodell (von dem Problem bis zu seiner Lösung) zusammengefasst werden. In diesem Kontext geht es um die Generierung von allgemeinen Empfehlungen für eine erfolgreiche Anwendung, wie sie von den niederländischen Kollegen Bram Buunk und Mark van Vugt vorgestellt (2008) und von Bram Buunk, Pieter Dijkstra und Mark van Vugt (2021) weiterentwickelt wurde. Diese Perspektive wird im folgenden Teil dieses Kapitels kurz skizziert, um den Anwendungsprozess zu konkretisieren.

1.2 Wie lässt sich der Weg von einem Problem zu seiner Lösung aus methodischer Sicht gestalten?

Buunk et al. (2021) unterscheiden in ihrem Ablaufmodell fünf Phasen des Anwendungsprozesses: Problem, Analyse, Test, Hilfe und Erfolg. Unter Zugrundelegung der englischen Begriffe für diese Phasen (problem, analysis, test, help, success) wird dieser Ansatz als PATHS-Methode bezeichnet. Die fünf Phasen werden im Folgenden im Einzelnen diskutiert.

1.2.1 Phase 1 des Anwendungsprozesses: Problem

Die erste Phase umfasst die *Problemdefinition*. Darunter fallen Antworten auf verschiedene grundsätzliche Fragen: (1) Was ist das Problem? (2) Warum ist es ein Problem? (3) Für wen ist es ein Problem? (4) Was sind die möglichen Ursachen für das Problem. (5) Welche Gruppen sind die Zielgruppen einer möglichen Intervention? (6) Was sind die Schlüsselmerkmale des Problems?

- Zu (1): Es kommt darauf an, das Problem als konkrete Fragestellung zu beschreiben (nicht als allgemeine wissenschaftliche Fragestellung) und möglichst viele Facetten des Problems im Detail zu berücksichtigen.
- Zu (2): Der Ursprung des Problems wird abgeleitet und verschiedene Auswirkungen des Problems werden unterschieden. Die Herleitung des Problemursprungs verwendet häufig eine historisch-politische Betrachtungsweise. Nehmen wir als Beispiel eine Auseinandersetzung zwischen Verwaltung und Bürgerinitiativen um die Einhaltung von Umweltstandards bei einem Bauprojekt zur Errichtung von Stromtrassen. Es kann z. B. sein, dass die Verwaltung nur über unzureichendes Fachwissen über die Folgen der Errichtung von Stromtrassen in bewohnten Regionen und alternative Möglichkeiten der Planung verfügt. Tatsächlich wird die Lösung vieler Konflikte durch Vorannahmen und Vorurteile erschwert, die von beteiligten Konfliktparteien vertreten werden.
- Zu (3): Diese Fragestellung verweist auf konkurrierende Interessen, deren Existenz viele Probleme auszeichnen. Es geht darum, wer das Problem verursacht hat, wer darunter leidet und wer aus seinem Bestehen Vorteile ableitet. Sind die Interessen der beteiligten Parteien kompatibel oder im Widerspruch zueinander? Bei mehreren Parteien kann auch betrachtet werden, welche Parteien ähnliche Interessen haben und Allianzen bilden.
- Zu (4): Die Verursachung verweist auf technische Entwicklungen und den sozialen Hintergrund, auf dem das Problem entstanden ist bzw. besteht. Welche Erklärungen bieten sich dafür an, dass das Problem ursprünglich aufgetreten ist? Wie wirken sich einzelne Ursachen auf die Problemlage aus?
- Zu (5): Welche Zielgruppen lassen sich für eine Intervention, die das Problem reduziert, ausmachen? Welche Gruppen müssen gewonnen werden, um eine Problemlösung in Gang zu setzen?
- Zu (6): Was die Schlüsselmerkmale des Problems betrifft, ermöglicht ihre Identifizierung eine Antwort auf die Frage, ob es sich um ein konkretes angewandtes Problem handelt, das auf der Grundlage von sozialpsychologischen Konzepten gelöst werden kann, oder ob andere Konzepte wie technische Vorgaben oder juristische Interpretationen im Vordergrund stehen.

1.2.2 Phase 2 des Anwendungsprozesses: Analyse

Der wissenschaftliche Forschungsprozess lässt sich in vier Phasen unterscheiden: Problembezug, Logik, Methodik und Organisation der Forschung (Bierhoff & Petermann, 2014, S. 69). Die erste und zweite Phase der PATHS-Methode (Problem, Analyse) gleicht dem Vorgehen des wissenschaftlichen Forschungsprozesses, was den Problembezug und die Logik der Forschung angeht. Analog zur Forschungslogik beschreiben Buunk et al. (2021) die Phase der *Analyse*, die sich auf die Ableitung von Erklärungen aus psychologischen Theorien bezieht. Während der Forschungsprozess darauf ausgerichtet ist, aus Theorien Hypothesen und Prüfbedingungen für die Hypothesen abzuleiten, steht stattdessen im Anwendungskontext im Mittelpunkt, Bedingungen zu identifizieren, die die Lösung des

Problems erleichtern. Wenn mehrere solcher Bedingungen erkennbar sind, bietet es sich an, diese in einem Prozessmodell zusammenzufassen.

Fallbeispiel

Buunk und van Vugt (2008)/Buunk et al. (2021) geben folgendes Beispiel ausgehend von der Frage, wie sich die Spendenbereitschaft für ein Projekt in Afrika fördern lässt, das Menschen hilft, die an Aids/HIV erkrankt sind. Welche möglichen Einflussfaktoren sind zu berücksichtigen?

- Personmerkmale (Wird Aids/HIV als vermeidbar eingeschätzt, wird das Auftreten der Krankheit auf Sorglosigkeit zurückgeführt und wird die Krankheitsbewältigung von Menschen in Afrika, die an Aids/HIV erkranken, als unzureichend eingeschätzt?),
- Gerechte-Welt Glaube (Inwieweit wird das Schicksal der Menschen in Afrika, die an Aids/HIV erkrankt sind, als gerechtfertigt eingeschätzt?),
- persönliche Betroffenheit (Kann es die spendende Person selbst treffen?),
- negative Einstellung gegenüber Menschen, die in Afrika an Aids/HIV erkranken,
- der Standpunkt, der in der Öffentlichkeit vertreten wird, und
- sozialer Druck, Menschen, die in Afrika an Aids/HIV erkranken, zu helfen.

Diese Einflussfaktoren sind (neben anderen) zu berücksichtigen, wenn eine Kampagne geplant wird, die die Spendenbereitschaft erhöht. Wenn z. B. in der empirischen Forschung festgestellt wurde, dass Menschen eher geholfen wird, die ihre Notlage nicht selbst verursacht haben, dann ergibt sich die Folgerung, dass die Kampagne dagegen argumentieren sollte, dass Menschen in Afrika, die an Aids/HIV erkranken, ihr Schicksal selbst verschuldet haben und somit selbst verantwortlich sind.

In diesem Zusammenhang stellt sich für die Anwendung die Frage, welche Konzepte und Variablen im Mittelpunkt der Analyse stehen. Buunk et al. (2021) empfehlen solche Konzepte/Variablen, die sich auf Verhalten, Einstellung und/oder Emotionen beziehen. Der Grund für diese Empfehlung ist, dass sich Sozialpsychologie auf solche Bereiche am ehesten erfolgreich anwenden lässt, für die sie über umfangreiches und spezifisches Fachwissen verfügt. Das ist in Bezug auf die drei genannten Bereiche der Fall. Wenn stattdessen beispielsweise der Schwerpunkt der Anwendung auf die Interpretation von Gesetzestexten gelegt wird, ist die erfolgreiche Anwendung sozialpsychologischen Wissens von vornherein unwahrscheinlich.

Wie lässt sich überhaupt herausfinden, welche Erklärungen für das Auftreten eines Problems aus der Perspektive der angewandten Sozialpsychologie plausibel sind? Um das Bezugssystem der Einflussfaktoren zu entwickeln, ist es sinnvoll und notwendig, sich auf sozialpsychologisches Wissen zu berufen. Allerdings treten bei der Bewertung dieses Wissens Schwierigkeiten auf, die damit zu tun haben, dass es nicht perfekt ist.

Exkurs

Im Mittelpunkt der sozialpsychologischen Forschung steht häufig das Experiment. Drei Schwierigkeiten bei der Anwendung experimenteller Ergebnisse auf die Praxis sind besonders hervorzuheben (Buunk et al., 2021): Vereinfachung, Mangel an externer Validität und widersprüchliche Ergebnisse.

- Vereinfachung entsteht im Forschungsprozess, wenn eine Fragestellung in einen experimentellen Ansatz übersetzt wird. Damit geht eine Reduktion der Komplexität der Wirklichkeit einher.
- Externe Validität bezieht sich auf die Frage, ob Ergebnisse nur für die untersuchte Stichprobe in der gegebenen Versuchsanordnung gelten oder über unterschiedliche Stichproben und Situationen hinweg generalisiert werden können (Bierhoff & Petermann, 2014). Damit ist die Allgemeingültigkeit der Ergebnisse angesprochen, die in der Regel eingeschränkt ist.
- Schließlich lassen sich in vielen Forschungsbereichen widersprüchliche Ergebnisse finden, die eine erfolgreiche Anwendung der entsprechenden Forschung erschweren.

Um diesen Schwierigkeiten entgegenzuwirken, besteht die Möglichkeit auf eine Vielfalt von Forschungsmethoden jenseits des Experiments zurückzugreifen. Das entspricht einem multiplen Operationalismus, der es ermöglicht, die speziellen Fehlerquellen jedes einzelnen Verfahrens auszugleichen (Bierhoff & Petermann, 2014). Alternative Forschungsstrategien verwenden die Befragung von beteiligten oder betroffenen Personen, die Experience-Sampling-Methode, Tagebuchstudien, die Beobachtung spontaner Verhaltensweisen in der teilnehmenden Beobachtung, Brainstorming auf der Basis freier Assoziation oder retrospektive Berichte und Aktenanalysen.

In diesem Zusammenhang sind auch hermeneutische Verfahren zu nennen, die das Verständnis des Problems auf verschiedenen Ebenen der Betrachtung verbessern, indem von einem Vorverständnis ausgegangen wird, das durch qualitative Forschung zu einem Gegenstandsverständnis führt, das durch weitere Forschungsschritte erweitert werden kann (Bierhoff & Auhagen, 2003). Hermeneutische Verfahren verwenden häufig Inhaltsanalysen.

Fallbeispiel

Ein Beispiel ist eine Studie von Fox und Moreland (2015), in der Narrative über negative Erfahrungen von aktiven Nutzern von Facebook gesammelt wurden. Insofern handelt es sich um eine beschreibende Studie, in der die Verbreitung bestimmter Probleme der Facebook-Nutzung aufgedeckt wird. Dazu wurden Diskussionsgruppen unter Leitung von Moderatoren gebildet (sog. Fokusgruppen), um dann die Diskussionsbeiträge inhaltsanalytisch im Hinblick auf mögliche Stressoren der Facebook-Nutzung auszuwerten.

Der Vorteil von Fokusgruppen liegt darin, dass die Teilnehmenden ihre Meinung frei äußern können und dabei tiefergehende Betrachtungen zum Thema anstellen können. Auf der Basis der Auswertung der Diskussionsgruppen, die auf Video aufgezeichnet wurden, konnten fünf Stressoren identifiziert werden: Konfrontation mit unangemessenen Inhalten, Angebundensein (statt Loslassenkönnen), Verlust an Privatheit und Kontrolle, sozialer Vergleich, der zu Eifersucht führt, und Beziehungskonflikt.

Warum Personen Facebook nutzen, wenn sie sich dabei häufig gestresst fühlen, wird mit Hinweis darauf, dass sie sich verpflichtet fühlen, Facebook zu starten, um nichts zu verpassen, beantwortet. Die Befragung wurde aufgrund eines Vorverständnisses der Facebook-Nutzung entwickelt. Durch die narrative Analyse wurde ein verbessertes Gegenstandsverständnis erzielt. Dieses kann genutzt werden, um darauf aufbauend in weiteren Studien das Gegenstandsverständnis zu erweitern. Damit wird die Testphase der PATHS-Methode eingeleitet.

1.2.3 Phase 3 des Anwendungsprozesses: Test

Die dritte Phase der Anwendung ist die *Testphase*. Sie bezieht sich darauf, das Erklärungsmodell, das in der zweiten Phase entworfen wurde und idealerweise als Prozessmodell darstellbar ist, zu optimieren und zu überprüfen. Im oben genannten Beispiel besteht das Prozessmodell aus der Annahme, dass aus Sorge etwas zu verpassen eine intensive Facebook-Nutzung ausgelöst wird, die dann verschiedene Stressoren beinhaltet.

In der Testphase ist als Erstes zu klären, worum es geht bzw. welches konkrete Ziel erreicht werden soll. Im Beispiel des Spendenaufrufs wäre das Ziel, möglichst viele Spenden zu erhalten. Im Beispiel der Stressoren der Facebook-Nutzung wäre das eine Reduktion der Stressoren auf den fünf Stressdimensionen, die in der Studie von Fox und Moreland (2015) identifiziert wurden. Diese Ziele werden in der PATHS-Methode als die Kriterien aufgefasst. Die Auswahl solcher Kriterien sollte bestimmten Empfehlungen folgen, die besagen, dass Relevanz für das Problem bestehen sollte und dass die Kriterien spezifisch und konkret formuliert sowie quantitativ abstufbar sein sollten. Letztere Empfehlung wird deshalb gegeben, weil sich Voraussagen bezogen auf »mehr« und »weniger« gut nachvollziehen lassen und weil quantitative Verfahren bei der Evaluation des Erfolgs der Intervention besonders aussagekräftig sind.

Im Beispiel des Spendenaufrufs sind diese Kriterien erfüllt, wenn der Betrag des Spendenaufkommens gemessen wird. Beim zweiten Beispiel (Stressfaktoren der Facebook-Nutzung) ergibt sich die Notwendigkeit, die fünf Stressdimensionen zu operationalisieren. Die Natur der Stressfaktoren führt zu der Annahme, dass sie quantitativ messbar sind. Tatsächlich werden in der Stressforschung häufig quantitative Stressskalen verwendet (Taylor et al., 2003). Merkmale wie die Auslösung von Beziehungskonflikten lassen sich durch Interviewfragen quantifizieren (z. B. Wie häufig führt die Facebook-Nutzung zu der Auslösung von Beziehungskonflikten im privaten Umfeld: sehr häufig, häufig, manchmal, selten, nie).

Das Prozessmodell verbindet in Diagrammform verschiedene Einflussvariablen mit dem Kriterium. Dabei wird danach unterschieden, ob der erwartete Zusammenhang positiv oder negativ ist. Außerdem wird gelegentlich zwischen verschiedenen Facetten einer Einflussvariable unterschieden, die das Kriterium beeinflusst. Im o. g. Beispiel der Angst, etwas auf Facebook zu verpassen, könnte unterschieden werden, ob sich die Angst darauf bezieht, Rückmeldungen über die eigene Selbstdarstellung zu verpassen, oder darauf, dass den Nutzenden wichtige Informationen über bevorstehende Ereignisse entgehen.

1.2.4 Phase 4 des Anwendungsprozesses: Helfen

Die vierte Phase der PATHS-Methode, die mit *Helfen* bezeichnet wird, bezieht sich auf die Entwicklung einer Intervention. Diese wird so gestaltet, dass Variablen modifiziert werden, die in dem Prozessmodell enthalten sind. Dabei wird nicht verlangt, dass alle Einflussfaktoren, die in dem Prozessmodell enthalten sind, gleichzeitig verändert werden. Vielmehr liegt es aus pragmatischer Sicht nahe, solche Einflussfaktoren auf das Kriterium zu modifizieren, die sich leicht verändern lassen und die einen möglichst großen Effekt auf das Kriterium haben.

Typischerweise lassen sich Einflussfaktoren wie Persönlichkeit nur geringfügig oder überhaupt nicht verändern. Daher sind Interventionen, die auf Persönlichkeitsveränderung abzielen, nicht empfehlenswert. Hingegen sind situative Veränderungen vielversprechender. Dazu zählen auch staatliche Regulierungen, wie sie beispielsweise dadurch zustande kommen, dass Produkte, deren Konsum gesundheitsschädlich ist, mit hohen Steuern belegt werden. Was die vermutete Effektgröße angeht, kann sich die Anwendung an empirischen Forschungsergebnissen orientieren oder an plausiblen Einschätzungen, die auf früheren Erfahrungen oder Generalisierungen aus ähnlichen Situationen resultieren.

Kommunikation (► Kap. 4) ist ein zentrales Mittel der Implementierung einer Intervention. Denn die Umsetzung der Intervention beruht in der Regel auf gelungener Kommunikation auf der Basis von standardisierten Botschaften. Nehmen wir das Beispiel der Reduktion von Facebook-Stress. Die Zielgruppe für eine entsprechende Intervention ist eher jung. Erfolgreiche Kommunikation verwendet solche Kanäle, die die Zielgruppe gut erreichen können. Die meisten Menschen werden z. B. keine Fachliteratur lesen, sodass diese keinen geeigneten Kanal der Beeinflussung darstellt. Stattdessen wird der Schwerpunkt auf solchen Kanälen liegen, durch die die Zielpersonen regelmäßig erreicht werden. Wenn es beispielsweise um die Beseitigung von Informationsdefiziten in der Zielgruppe geht, kann eine Informationskampagne sinnvoll sein, die Printmedien verwendet. Ein Beispiel ist das Magazin »Metropole Ruhr« im Ruhrgebiet, das kostenlos verteilt wird und eine große Verbreitung gerade auch bei jungen Leuten erreicht. Ähnliches gilt für viele Stadt(teil)zeitungen, die in Städten über Bibliotheken, Kneipen und Mensen regelmäßig verteilt werden, und regionale und überregionale Studierendenzeitungen.

Im Weiteren geht es auch darum, den Inhalt der Kommunikation zu optimieren. Dabei ist zu bedenken, dass viele Zielpersonen die Glaubwürdigkeit einer Kom-

munikation anzweifeln und wenig Vertrauen in die Öffentlichkeit haben. Diese Kommunikationshindernisse können durch Verwendung bewährter Methoden wie die Darstellung von Vorbildern und Modellen, Verwendung von Anreiz- und Feedbacksystemen, die erwünschtes Verhalten belohnen und unerwünschtes Verhalten mit negativer Rückmeldung verbinden, Zielvereinbarung und andere Kommunikationstechniken reduziert werden.

Die Anwendung von sozialpsychologischem Wissen findet in der gesellschaftlichen Wirklichkeit statt, die in vielen Fällen komplex determiniert ist. Daher ist für eine umfassende Diagnose der Ausgangslage vor einer Intervention Einsicht in die Gegebenheiten vor Ort erforderlich (Bierhoff & Auhagen, 2004). Dafür ist die genaue Kenntnis der Besonderheiten des Anwendungsbereichs wünschenswert, außerdem sollte Hintergrundwissen über die Entwicklung des Anwendungsbereichs von der Vergangenheit bis zur Gegenwart vorhanden sein. Die dritte Kompetenz, die für eine erfolgreiche Anwendung grundlegend ist, besteht in der einschlägigen Fachkompetenz, die auf Anwendungswissen beruht. Das Anwendungswissen bezieht sich sowohl auf die erforderlichen Spezialgebiete als auch auf das Wissen über die Methoden einer erfolgreichen Anwendung.

Welcher Zusammenhang besteht zwischen angewandter Sozialpsychologie und sozialpsychologischen Theorien? Eine überzeugende Antwort ergibt sich auf der Grundlage von Kurt Lewins Motto: »Es gibt nichts, was so praktisch wäre wie eine gute Theorie« (Hauser, Frey & Bierhoff, 2016). Lewin bringt Theorie und Praxis in unmittelbaren Zusammenhang. Er betont, dass gute sozialpsychologische Theorien für die Praxis als Orientierungssysteme relevant sind. Gute Theorien sind solche, die Sachverhalte beschreiben, erklären und vorhersagen sowie Interventionen zur Lösung vorhandener Probleme nahelegen (Hauser et al., 2016, S. 63). Danach lassen sich Theorien in der Praxis nutzen. Dieser Gedanke wurde weiter oben schon in Zusammenhang mit der PATHS-Methode thematisiert. Denn die Phase der Analyse beinhaltet die Herstellung eines Zusammenhangs zwischen dem zu lösenden Problem und psychologischen Variablen, auf deren Basis sich die Ursachen des Problems verstehen lassen (Buunk et al., 2021).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es bei der Anwendung in Übereinstimmung mit Kurt Lewins Motto darum geht, dass ein (unerwünschter) Tatbestand gegeben ist (= Problem), der zu Ursachen in Beziehung gesetzt wird (= Analyse). Dies führt zur Generierung von Zielen bzw. Kriterien (= Test), die angestrebt werden sollen, indem eine Intervention geplant wird (= Hilfe), die dazu dient, die unerwünschten Gegebenheiten zu verringern oder ganz zu beseitigen.

1.2.5 Phase 5 des Anwendungsprozesses: Erfolgsbewertung

Eine Intervention kann gut gemeint sein, aber sie kann trotzdem erfolglos sein. Zur Bewertung des Erfolgs der Intervention ist eine *Erfolgsbewertung* erforderlich. Dazu werden im günstigsten Fall verschiedene experimentelle und quasiexperimentelle Techniken verwendet (vgl. Bierhoff & Petermann, 2014). Im Einzelnen lässt sich

eine »Leiter« der Aussagekraft der Interventionsbewertungen aufstellen (Buunk et al., 2021):

- Die schwächsten Evidenzen für den Erfolg der Intervention (und damit die untersten Stufen der Leiter) resultieren aus deskriptiven Studien, Metaanalysen auf der Basis bestimmter umfangreicher Forschungen über ganze Forschungsbereiche sowie Gruppeninterviews,
- während überzeugendere Evidenz (und damit die höchsten Stufen der Leiter) auf Vorher-Nachher-Vergleichen, Übereinstimmung mit einem Benchmark (also mit einem festgelegten Vergleichsmaßstab) und Quasiexperimenten bzw. Experimenten beruht.

Natürlich wird für die Evaluation nach Möglichkeit stärkere Evidenz gegenüber schwächerer Evidenz bevorzugt. Neben dieser Evaluation von Effekten der Intervention ist es auch sinnvoll, den Erfolg der Implementation der Intervention als Prozess zu bewerten. Unter diese Prozessbewertung fallen die Beurteilung der Frage, ob alle Zielpersonen der Intervention ausgesetzt wurden und ob sie die Intervention positiv bewertet haben. Außerdem kann nachverfolgt werden, wie die Zielpersonen gewonnen wurden und in welchem sozialen/politischen Kontext die Intervention stattfand. So kann es z. B. sein, dass eine bestimmte Kommunikation mit der dominanten Meinungsbildung in der öffentlichen Diskussion übereinstimmt oder ihr widerspricht. Im erstgenannten Fall kann die Intervention vermutlich erfolgreicher umgesetzt werden als im letztgenannten Fall.

1.3 Welches Wissen zur Veränderung und Optimierung von unerwünschten Sachverhalten steht in unterschiedlichen Anwendungsbereichen zur Verfügung?

Die Teilgebiete der angewandten Sozialpsychologie sind: Politische Psychologie, Wirtschaftspsychologie, Medienpsychologie, Werbepsychologie, Sportpsychologie, Rechtspsychologie, Gesundheitspsychologie, Positive Psychologie, Arbeitspsychologie, Personalpsychologie, Organisationspsychologie, Familienpsychologie, Rehabilitationspsychologie, Klinische Psychologie, Schulpsychologie und Umweltpsychologie (vgl. Bierhoff & Herner, 2002). Die in diesem Buch behandelten Themen lassen sich den folgenden Teilgebieten zuordnen: der Klinischen und Gesundheitspsychologie (z. B. »Klinische Sozialpsychologie«), der Positiven Psychologie (z. B. »Freiwilligenarbeit: Solidarität und Commitment im Zeitalter der Selbstbestimmung«) und Familienpsychologie (»Freundschaft, Liebe und Partnerschaft«), der Arbeits-, Wirtschafts- und Organisationspsychologie (z. B. »Digitalisierung in der Arbeitswelt«), der Medienpsychologie (z. B. »Warum wir soziale Medien nutzen«,